

SPD Sozialdemokratischer PRESSEDIENST

Verlag und Redaktion:
Hannover, Georgstr. 33

Spd/III/61

Hannover, 26. Mai 1948

Sie begehren das Volk

HFK. Sechsjährige Kinder wurden in bestimmten Arbeitersiedlungen in der britischen Zone am 23. Mai dazu benutzt, um mit jener Liste von Haus zu Haus zu gehen, in die sich alle die eintragen sollen, die für eine "unteilbare demokratische Republik" sind.

Das "Volksbegehren" hat damit begonnen. Es ist aus der Phase der vernebelten Propagandavorbereitungen in das Stadium der politischen Realitäten getreten. Und wir müssen bekennen: so ungefähr haben wir uns, analog jener Vorbereitungen, diese Durchführung vorgestellt! Die Unschuld eines Kindes appelliert an die ewig Unwissenden, die ewig Oberflächlichen, die ewig Unpolitischen unter den Erwachsenen. Einer geht unter dem Druck seines Vaters, dieser unter dem Druck seiner Partei, dieser unter dem Druck ihrer Zentrale, dieser unter dem Druck... usw.

Uns interessiert natürlich nur die Durchführung des seit Adolfs Zeiten grössten Betruges in jenen Zonen Deutschlands, in denen man es noch wagen kann, das Kind - das Werkzeug - leer nach Hause zu schicken. Über das Volksbegehren in der Ostzone zu sprechen, hiesse Eulen nach Athen tragen oder besser noch, politische Gefangene nach Buchenwald bringen.

Einen Deutschen fragen, ob er die Einheit wünsche, hiesse einen Menschen fragen, ob er weiterhin atmen oder leben wolle. Diese Binsenwahrheit ist selbstverständlich auch den Initiatoren klar. Sie wollen also nicht feststellen, ob das deutsche Volk Einheit will. Was aber wollen sie dann? Diese Frage ist in den letzten Tagen tausendfach beantwortet worden: Sie wollen Unterschriften des ganzen deutschen Volkes für eine selbstverständliche Sache, um diese Unterschriften dann als Legitimation für ihre Sache (die weder selbstverständlich, noch die des deutschen Volkes ist) auszugeben.

Sie wollen die Verantwortung der "Volksbegehrer" für die gegenwärtige Spaltung Deutschlands verschieben. Sie wollen nationale Empfindungen missbrauchen, um kommunistischen Einfluss auf ganz Deutschland auszudehnen. Sie wollen das Dasein der Masse der Herrschaft einer Minderheit unterordnen. Sie wollen, mit einem Satz, den Machtbereich ihrer Auftraggeber von der Elbe bis an den Rhein erweitern.

Man braucht nichts zu beweisen, was weltbekannt ist. Auch die britischen Behörden brauchen nicht zu beweisen - wie sie dies in einer Erklärung tun - dass nicht sie (oder die Amerikaner, oder die Franzosen, oder die Australier, oder die Chinesen, oder die Deutschen oder wer sonst immer), sondern einzig und allein die Russen mit ihrer wirtschaftlichen Isolierung der Ostzone, mit der politischen "Ausrichtung" der Freiheit, mit der exzessiven Einschränkung der einfachsten Menschenrechte und mit der Blockierung jeder internationalen Zusammenarbeit diese Spaltung Deutschlands verursacht haben und täglich aufrecht erhalten. Wir glauben, dass selbst den Kommunisten dieses klar ist. Und wir glauben sogar, sie freuen sich darüber. Warum auch nicht? Warum sollen echte Kommunisten die scheindemokratischen 97% ihrer Einflussgebiete nicht lieber sein als jene recht demokratischen 3,5% etwa in Bayern?

Sie wollen einen "Wirbel", einen Wirbel, in dem sich manches drehen lässt. (Selbst das unkontrollierbare - weil unkontrollierte - Ergebnis einer Befragung in den Westzonen). Was wir aber brauchen, sind klare Verhältnisse. Wir brauchen die Beantwortung so klarer Fragen, wie sie etwa die "Welt" in diesen Tagen gestellt hat:

"Unteilbare demokratische Republik!" -

Unteilbar? - bis zur Oder-Neisse-Linie?

Demokratisch? - Mit Sozialdemokraten und politisch Andersdenkenden in Buchenwald oder anderen KZ's?

Republik? - Mit Erlaubnis, vor dem Polizeiterror in andere Zonen zu fliehen oder ohne?

Mit einem Reparationsanteil von 70% an andere Republiken oder ohne?

Das wären etwa die Fragen, die für Deutsche wirklich interessieren. Und genau das sind die Fragen, über die die Kommunisten mit dem deutschen Volk unter gar keinen Umständen sprechen wollen.

Einheit ohne Freiheit bedeutet Volks- oder besser Scheindemokratie, also Terror, Knechtschaft, Ausbeutung. Wer für Einheit mit Freiheit ist, kann nur gegen dieses Volksbegehren sein, trotz aller Drohungen.

Leute, die sich durch ihre Taten offen für ein deutsches "Molotow-Protectorat" erklärt haben, steht es schlecht an, mit dem Begriff einer künftigen deutschen "Marshall-Kolchik" zu operieren. So aber, wie die Dinge liegen, ist das Volksbegehren tatsächlich eine Herausforderung. Es lässt seinem - noch in der Freiheit einer echten Willensentscheidung lebenden Unterzeichnern nur folgende Möglichkeiten offen:

Bist Du so dumm, wie wir Dich einschätzen? - Bist Du so antidemokratisch, wie wir voraussetzen? - Bist Du so antidemokratisch, um unter einer Diktatur leben zu wollen? - Bist Du so antisozial, um die Terrorisierung des Einzelnen und die Ausbeutung der Gemeinschaft zu wünschen?

Wer wer eine dieser Fragen - oder sie alle - mit "Ja, ich bin" beantwortet, der soll getrost unterschreiben.

Ein "Rebell" setzt sich durch

H.Gl., London, im Mai

Die Wahl Michael Foots in den Vorstand der Labour Party auf dem Jahreskongress in Scarborough erweckt die Erinnerung an die sogenannten "Rebellen" der Labour Party, deren Auseinandersetzung mit dem Aussenminister Ernest Bevin zu den dramatischen Höhepunkten des Pfingstparteitages von 1947 gehörte.

Bevin ging damals als Sieger aus der Diskussion hervor, aber der Einfluss der "Rebellen" in der Partei war damit nicht erledigt. Sie hatten in der von Michael Foot, Richard Crossman und Jan Mikardo verfassten Broschüre "Keep Left" einen kühneren Kurs beim Verfolg der Planwirtschaft in England und bei der Verwirklichung der europäischen Aufgabe der Labour-Politik gefordert; sie sprachen im Namen derer, die über den Notwendigkeiten der Realpolitik die Idee des Sozialismus und der internationalen Verantwortung nicht in Vergessenheit geraten lassen wollten. Auch viele, die ihre Vorschläge für vorläufig undurchführbar hielten, bekundeten Achtung vor dem Geist, von dem sie zeugten.

Inzwischen ist ein Jahr vergangen. Das Problem der Planwirtschaft und Sozialisierung ist weiter diskutiert worden. Es ist klar geworden, dass man auf dem eingeschlagenen Wege nicht stehen bleiben kann, und dass die Frage, wie die verstaatlichten Betriebe und darüber hinaus die gesamte Wirtschaft am besten in den Dienst der Allgemeinheit, jenseits von Bürokratie und Profitinteressen, zu stellen sind, immer ernster und wichtiger geworden ist. Waren es nicht Gedanken, die damals von den "Rebellen" zur Diskussion gestellt worden waren? Und die "Dritte Kraft" ist inzwischen zum wichtigen Gesprächsgegenstand nicht nur der internationalen Sozialistenkonferenzen, sondern auch der für die Aussenpolitik der westeuropäischen Länder verantwortlichen Staatsmänner geworden.

Der Labour-Parteitag von Scarborough hat den Ausschluss eines Abgeordneten der Partei, der die Sozialisierung aufgeben wollte, und eines anderen, der das aufsehenerregende Glückwünschtelegramm an Nenni veranlasst hatte, bestätigt. Aber gleichzeitig hat er durch die Wahl Michael Foots bewiesen, dass die Partei "Rebellen" nicht nur duldet, sondern anerkennt, wenn sie die Partei nicht verraten, sondern durch konstruktive Kritik fördern.

Michael Foot wird nun Gelegenheit haben, aus einem Warner und Kritiker zum Mitgestalter der Parteipolitik zu werden. Er hat das geleistet, was anderen Kritikern selten gelingt: sich Vertrauen in seine politischen Fähigkeiten zu erwerben. Michael Foot stammt aus einer alten liberalen Familie. Sein älterer Bruder, Dingle Foot, sitzt als Abgeordneter der Liberalen im Unterhaus. Er selbst begann

während des Krieges seine journalistische und politische Laufbahn mit mutigen Artikeln im "Evening Standard", dem Abendblatt des konservativen Lord Beaverbrook, in dem damals eine Reihe ganz unkonservativer Zeitkritiker zu Worte kamen. Unter ihnen war Michael Foot der entschiedenste und stilistisch glänzendste. Zu gleicher Zeit erschienen im Verlag des Sozialisten Victor Gollancz zwei aufsehenerregende kleine Bücher, die zu den bestgeschriebenen Polemiken der englischen politischen Literatur gehören: "Guilty Men" (Die Schuldigen) und "The Trial of Mussolini" (Der Prozess Mussolini). In beiden wurde die Mitschuld der englischen Konservativen am Grosswerden des Faschismus in Italien und Deutschland nachgewiesen, in beiden wurde mit hinreissendem Schwung das Ideal einer neuen Freiheit und Demokratie verkündet, um die der Kampf geführt werden müsse. Nur Eingeweihte wussten damals, dass Michael Foot der Verfasser dieser unter lateinischen Pseudonymen erschienenen Bücher war.

Seit Ende des Krieges ist Michael Foot eine der bekanntesten Erscheinungen des englischen politischen Lebens geworden. Ob als Redner im Unterhaus oder in der Londoner Albert Hall zugunsten der Gollancz'schen Hilfsaktion "Rettet Europa" - es ist immer der gleiche Eindruck: ein unscheinbarer, mit seiner Hornbrille und dem blassen Gesicht wie ein scheuer Intellektueller wirkender Mann, der es fertig bringt, vom ersten Satz an seine Zuhörer durch die Kraft, den Ernst und die leidenschaftliche Logik seiner Worte zu fesseln.

Seit einem Jahr schreibt Michael Foot, den manche seiner Kollegen neidlich für den besten Journalisten des heutigen England erklären, regelmässig im "Daily Herald", der Tageszeitung der Labour Party. Die Artikel sind stets unorthodox, oft polemisch, nie unsachlich und immer ideenreich und kleine sprachliche Meisterwerke.

Tag der Entscheidung

Zum Jahrestag der Invasion vom 6. Juni 1944
(Von einem militärischen Mitarbeiter)

Der Verlauf der Invasion zeigt besonders deutlich, welches die wirklichen Gründe waren, die für Deutschland zum Verlust des zweiten Weltkrieges führten, und eine Betrachtung der damaligen Ereignisse ist deshalb vor allem geeignet, die Sabotagegerichte, die als Folge der geschäftigen Goebbel'schen Propaganda noch heute im Volke umhergeistern, zum Schweigen zu bringen.

Gegenüber den feindlichen Invasionsplänen hatte es Goebbels verstanden, die öffentliche Meinung auf einen Ton verächtlicher Überlegenheit abzustimmen. "Sie sollen nur kommen, sie tun uns den grössten Gefallen damit!", so etwa lautete der Tenor aller offiziellen Verlautbarungen, bis plötzlich Anfang April 1944 ein Wandel eintrat. "Laast es bleiben, es gelingt Euch doch nicht!", hiess es nun auf einmal. Der Grund für diese auffällige Richtungsänderung lag darin, dass Rommel, der im Frühjahr 1944 mit der Führung der

Invasionsstreitkräfte beauftragt worden war, bei der Überprüfung der deutschen Abwehrvorbereitungen erhebliche Mängel festgestellt hatte. Insbesondere erwies sich der so viel gerühmte Atlantikwall in Wirklichkeit viel weniger erfolversprechend als im Kino, und es begann nun eine fieberhafte Tätigkeit, um die schwache Küstenverteidigung zu vervollständigen.

Wo der Angriff zu erwarten sein würde, darüber bestand auf deutscher Seite ebensolche Unklarheit wie über den vermeintlichen Zeitpunkt; vor allem aber herrschte über die Art der Bekämpfung unter den zuständigen deutschen Führungsstellen durchaus keine Einmütigkeit. Während Rundstedt als Oberbefehlshaber West, dem Rommel unterstellt war, die Hauptkräfte im Hinterlande zusammenzuhalten wünschte, um zu einer offenen Feldschlacht unter den für die Deutschen günstigsten Bedingungen zu kommen, vertrat der mit der Führung der Abwehrstreitkräfte beauftragte Rommel die Auffassung, dass die Verteidigung bereits an der Küste einsetzen müsse. Dies führte zu einer Verzettelung der vorhandenen Kräfte über den gesamten Küstenraum, so dass beispielsweise etwa 135.000 Mann in den Hafenstädten der Bretagne, 40.000 Mann sogar auf den Kanalinseln festgehalten wurden und für die Entscheidung praktisch ausfielen.

Während man also auf deutscher Seite im Dunkeln tappte, waren bei den Alliierten die Vorbereitungen mit grösster Ruhe und Voraussicht getroffen worden. England hatte sich im Laufe von zwei Jahren in ein Heerlager verwandelt; hunderte von Flugfeldern wurden angelegt, um vor Einbruch in Frankreich die deutsche Wehrmacht lahmzulegen. Von den technischen Erfindungen, die bereitstanden, ahnte man bei uns nichts, von den zusammensetzbaren Hafenanlagen, von den transportablen Flugplätzen; und auch das Geheimnis der "Fido" (fog intensive, dispersal of) einer Vorrichtung zur Nebelbeseitigung, und des "Fluto" (Pipe line under the ocean), einer Untersee-Ölleitung von England nach Frankreich, wurde sorgfältig gewahrt. Bis zuletzt rechnete man auf deutscher Seite mit einer Invasion an der schmalsten Stelle des Kanals, zwischen Calais und Boulogne, wo sich denn auch die stärksten deutschen Befestigungen befanden. Selbst als um zwei Uhr morgens englische Fallschirmjäger an der Küste der Normandie absprangen, glaubte man noch immer an ein Täuschungsmanöver, obwohl mehrfache schwere Luftangriffe gegen eine südlich von Cherbourg errichtete deutsche Sperrstellung hätten bedenklich machen müssen. Erst als eine halbe Stunde später zwei amerikanische Luftlandedivisionen in Segelflugzeugen abgesetzt wurden, um drei Uhr die feindlichen Bomberflotten das Bombardement der deutschen Küstenwerke eröffneten und ab 5,50 Uhr auch fünf grosse Schlachtschiffe mit dem Feuer begannen, waren Zweifel über den Charakter des Unternehmens nicht mehr möglich. Bis zum Abend standen bereits allein fünf amerikanische Divisionen auf französischem Boden, an die sich auf dem linken Flügel mehrere britische und kanadische anschlossen.

Die Gegenwirkung massierter Kräfte gegen die Landungstruppen wäre nun das militärisch Richtige gewesen. Dazu kam es jedoch aus mehreren

Gründer nicht ~~von Rommel~~ ~~noch~~ ~~Rommel~~ ~~noch~~ ~~Rommel~~ durften über die vorhande-
nen Reserven disponieren, weil sich das Führerhauptquartier, das sich
weit vom Schuss in Ostpreussen befand, die Verfügung darüber vorbe-
halten hatte. Selbst seine einzige schwache Division, die bei Rouen
stand, durfte erst nach "allerhöchster" Genehmigung herangezogen wer-
den, so dass kostbare Zeit verstrich. Ein weiteres Hemmnis bestand da-
rin, dass man die 15. Armee aus ihren Stellungen nördlich der Seine
nicht herbeizurufen wagte, weil der Feind starke Kräfte in Südosteng-
land zurückhielt und man daher mit einer weiteren Landung an anderer
Stelle rechnete. Das entscheidende Moment des deutschen Versagens
aber lag in der geradezu unvorstellbaren feindlichen Luftüberlegen-
heit. Während auf alliierter Seite am ersten Tage der Schlacht
11.000 Flugzeuge beteiligt waren, brachte es die deutsche Luftwaffe
am 6. Juni auf ganze 60, am 7. Juni auf 300 Einsätze; dies Verhältnis
besserte sich auch in den nächsten Tagen nicht. So kam es, dass die
Panzerarmee, die Rommel trotz beispielloser Zerstörung des Straassen-
netzes durch die verangegangene feindliche Luftoffensive sammeln
konnte, weil schlechtes Wetter die gegnerische Luftwaffe behinderte,
bereits in der Bereitstellung durch Bombenangriffe restlos zerschla-
gen wurde und überhaupt nicht zum Angriff gelangte. Der Fall von
Cherbourg, der amerikanische Durchbruch bei Avranches und die Ein-
kesselung der Reste der 7. Armee bei Falaise besiegelten dann das
Schicksal der deutschen Westfront.

Eigene Überheblichkeit und verhängnisvolle Unterschätzung des
Gegners sowie absolute Unfähigkeit der obersten Führung, die infolge
der Schwäche der deutschen Verteidigungsmittel fast völlig fehlende
Gegenwirkung zur See und in der Luft: dies waren die Gründe, die zur
deutschen Katastrophe geführt haben. Angesichts einer so klaren Lage
kann also an ~~Fälschung~~ ~~Erfindung~~ nur glauben, wer sich heute noch in den Fesseln
der Goebbels'schen Propaganda befindet, die mit dieser Behauptung
unter geschickter Ausnutzung der Ereignisse des 20. Juli einen dichten
Nebel über das militärische Versagen Hitlers und seiner Helfershelfer
zu breiten verstand. Nach vier Jahren wäre es endlich an der Zeit,
sich davon freizumachen.

Labour-Politiker studiert deutsche Probleme

sp. Alan Flanders, ein massgebender Labour Mann, bis vor kurzem
Leiter der politischen Abteilung der Kontrollkommission in Berlin, wird
sich zwischen dem 31. Mai und 4. Juni in Westdeutschland und Berlin auf-
halten, um sich ein Bild von den politischen und wirtschaftlichen Ver-
hältnissen in Deutschland zu machen, und zwar vor allem durch eine en-
ge Fühlungnahme mit der SPD. Flanders wird sich zunächst vier Tage in
Berlin aufhalten. Danach sind vorgesehen vom 4. Juni an eine Woche für
Hannover, vom 11. Juni eine Woche für Hamburg, vom 18. Juni elf Tage für
Düsseldorf, vom 29. Juni sieben Tage für Frankfurt/Main, vor we die
Rückkehr nach England erfolgen wird. Alan Flanders wird auch eine
Reihe von Vorträgen halten, vor allem über die Themen England unter
der Regierung der Labour Partei, die Sozialisierung der Industrie und
über die Stellung der Sozialisten zur Westeuropäischen Union.

Verantwortlich: Peter Rauhauf